

## **Anhang III**

### **Vernetzungsphänomene der Psychotherapie-Landschaft (aus dem Blickwinkel der Gestalttherapie) durch primäre Gemeinsamkeiten und durch sekundäre Zusammenhänge aufgrund umbenannter Übernahmen von Teilaspekten, neuen Mischformen oder Kopien der Gestalttherapie (-oder anderer Humanistischer Aspekte)**

#### **Zusammenfassung:**

Auf der Psychotherapieszene wird weltweit viel von einander kopiert. Das kann man positiv sehen: was in seiner Wirksamkeit attraktiv und hilfreich erscheint, verbreitet sich, egal unter welcher Bezeichnung. Diese Beobachtung kann als indirekter Nachweis der Wirksamkeit gewertet werden.

Für die berufspolitische Ebene kann das abartige Aspekte bekommen, wie derzeit in Deutschland. Die Etiketten stimmen kaum mehr. –

Der Rechtsschutz-Gedanke gegen geistigen Diebstahl ist in der Psychotherapieszene noch nicht ganz angekommen. Es geht meist völlig archaisch zu: beraubt wird der, der anscheinend etwas Besseres und Wirksameres zur Verfügung hat, als man selbst, das dann, leicht modifiziert, als das Eigene ausgegeben wird. Die Effektivität der Gestalttherapie weckte im Lauf der Jahre etliche Begehrlichkeiten zur Einverleibung

Daneben gibt es aber auch offiziell deklarierte (Teil-) Kopien und offizielle, neue Mischformen, z.B. EFT, ursprünglich auch die Schematherapie (was sekundär verschleiert wird).

Mit der Gestalttherapie gibt es in alle Richtungen hin Vernetzungen:

die Verhaltenstherapie der jüngsten Zeit, die VT der Achtsamkeits-Welle, nähert sich inhaltlich sehr stark der Grundhaltung der Gestalttherapie und insgesamt der der Humanistischen Verfahren an. Zum Teil schöpfen beide auch nur aus dem gleichen geistigen Fundus alter Traditionen und finden dabei eine gewisse Parallelität. –Der Siegeszug der "Schematherapie", die von Insidern als zu 50% als Gestalttherapie identifiziert wird, zeigt, welchen Bedarf es in dieser Richtung gibt. – Die VT lädt ferner derzeit auch die eindeutig humanistische EFT sowie die Pesso-Therapie unter ihr Dach ein (Kongreß "Emotion und Persönlichkeit", 10/2010) – um demnächst auch deren Know-How zu "übernehmen" (?).

Die inzwischen ubiquitäre Traumatherapie beruht auf dem Krisen-Interventionssystem der Gestalttherapie, das sich F. Shapiro zusammen mit dem EMDR in USA sogar patentieren ließ. In Deutschland kannte man zunächst diesen Zusammenhang (zum Glück) nicht, sonst wäre sie vielleicht hierzulande auch unterdrückt worden.

Zu den Psychodynamikern bestehen von der Gestalttherapie aus primäre, gemeinsame Wurzeln, über die offen gesprochen wird, -sowie

auch sekundäre, heimliche Brücken über verdeckte Einflüsse, deren Herkunft traditionellerweise von psychoanalytischer Seite her tabuisiert wird.

Die Gesprächstherapeuten hätten gerne Greenbergs Mischform EFT für sich alleine beansprucht, um aus einem berufspolitischen Engpaß heraus zu kommen. Ihre eigenen Leistungen sind aber gut und wirksam genug, z.B. im Vergleich mit psychodynamischen Verfahren; sie haben eigentlich keine Übergriffe nötig.

Da die Systemische Therapie aus der Humanistischen Tradition inklusive der Gestaltpsychologie hervorgegangen ist, und auch nachträglich Wechselwirkungen bestehen, die die zunächst unterschiedlichen Akzentsetzungen der Foci zwischen System und Individuum wieder relativiert haben, da beide für beide weitergeführte Prinzipien der Gestaltpsychologie bedeutsam sind (was J. Kriz 2008 erläuterte) ist in der Sache die Abgrenzung nicht (mehr) eindeutig zu leisten.

**Fazit:** Der richtunggebende, unterschwellige Einfluß der Humanistischen Therapie-Verfahren auf der Psychotherapie-Landschaft, speziell der der Gestalttherapie, ist zunehmend und beeindruckend groß; seine Bedeutung verhält sich umgekehrt proportional zu seiner (deutschland-spezifischen) offiziellen, gesetzlichen Unterdrückung für die Berufe des klinischen Psychotherapie-Bereichs (Ärzte, Psychologen, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten), Berufe eines Brennpunkt-Bereichs, wo das wirksamste Know-How gerade gut genug sein sollte, am dringendsten gebraucht wird und eigentlich von öffentlichem Interesse ist.

In den Berufen der Nachbardisziplinen (Pädagogen, Theologen, sonstigen Sozialberufen, im Beratungswesen, der Persönlichkeitsentwicklung, Management-Ausbildung etc) gab es in den letzten Jahrzehnten keinen Rückgang für die Humanistischen Verfahren, sondern im Gegenteil, eine weitere Verbreitung.

## **a) Psychoanalyse und Humanist. Verfahren/ Gestalttherapie**

a1) Gruppenanalyse nach S. Foulkes. Die historisch früheste, befruchtende Querverbindung zwischen der Psychoanalyse und der Gestaltpsychologie, einer der Wurzeln der Gestalttherapie, ist in dem gestaltpsychologischen Gedankengut von Kurt Lewin sowie von Kurt Goldstein zu sehen, an dem Foulkes außerordentlich interessiert war. Eine Gruppe als ein heilsames Ganzes betrachten zu wollen und dessen Wechselwirkungen zu den Individuen zu beobachten und zu fördern, ließ die Gruppenanalyse geboren werden. Foulkes (Fuchs) hatte Fritz Perls Ende der 20er, als sie beide bei dem gestaltpsychologisch interessierten Neurologen Kurt Goldstein als Assistenzärzte arbeiteten, auf die Studien von Kurt Lewin aufmerksam gemacht.

a2) Da (Dr. med.) Fritz Perls, sowie auch seine Frau Lore, zunächst – bis zu seinem Bruch mit Sigmund Freud – Psychoanalytiker waren, besteht eine primäre Gemeinsamkeit mit dem Gedankengut der frühen Psychoanalyse bis Mitte der 30er Jahre, und zwar sowohl mit dem

klassischen Ansatz samt seiner Neurosen- und Abwehrlehre, sowie der subjektstufigen Traumdeutung, - dem neoanalytischen mit der zunehmenden Differenzierung im intentionalen Bereich und auch der Vorstellung über die Entstehung von psychischen Lücken, - den experimentierfreudigen, aktiven Formen der Ungarischen Schule, - dem körpernahen reichianischen Ansatz - sowie den Teilbefindlichkeiten Paul Federns.

Fritz Perls hatte beim Psychoanalytischen Kongreß 1936 (in Marienbad) ein Referat über eigene Beobachtungen an Kindern über deren orale Aggression am Übergang zwischen oraler und analer Phase beigesteuert und sich mit der Zwiespältigkeit des intentionalen "ad-greddi" auseinandergesetzt.

Die Abwehrlehre der Gestalttherapie wirkt in manchen theoretischen Darstellungen (möglicherweise aus Loyalität zur Gründergeneration) so, als wäre sie auf dem Stand der früher 30er-Jahre stehen geblieben, was jedoch der Realität der fortschrittlichen und experimentierfreudigen Praxis überhaupt nicht entspricht. -

Fritz Perls betrachtete sich bis zu seinem 43. Lebensjahr, bis zu seinem Bruch mit Freud 1936, als Psychoanalytiker; er grenzte sich danach allerdings betont ab, suchte und fand andere Wege und Erkenntnisse, behielt jedoch bei, was sich für ihn bewährt hatte und was inzwischen für ihn in seiner Arbeit selbstverständlich geworden war.

Absolut kritikwürdig erschien Perls die therapeutische Beziehung der Psychoanalyse im Sinne der "Nicht-Beziehung", ferner die Deutungsmacht des Therapeuten, die Hypothesengesteuertheit, die ausschließlich verbale Kommunikation und in gewisser Weise auch die Monokausalität der Erklärungsmodelle.

Trotz dieser Grenzziehungen fällt es Gestalttherapeuten nicht schwer, auf Anhieb die Denkweise von Tiefenpsychologen zu verstehen und auch deren "OPD" als hilfreich und anschlussfähig finden zu können.

a3) Psychoanalytisch- Interaktionelle Psychotherapie von Franz Heigel und Annemarie Heigel-Evers. Beide genannten Psychoanalytiker (DPG) besuchten 1968/69/70 Seminare im Gruppendynamischen Institut der Univ. Bonn (bei Prof. A. Däumling), der verschiedene amerikanische "Trainer" einlud, die ihre Begeisterung für die humanistische Bewegung ("Human Potential Movement") mitbrachten. Auch das Ehepaar Heigel war begeistert. (Dafür gibt es noch heute lebende Zeitzeugen: Prof. J. Fenger, Prof. L. Nellessen, Prof. E. Zundel.) Heigels wagten gegen den erheblichen Widerstand ihrer "Zunft" (DPG) neue Spielregeln einzuführen - vorerst nur für das schwierige Klientel der frühgestörten Patienten. Ihr "Prinzip Antwort", das als Leitbegriff über der "Interaktionellen Psychotherapie" steht, spiegelt das beliebte Wortspiel Fritz Perls, "responsibility - response-ability" wider, bei dem es um die Verantwortung und Sensibilität geht, dem anderen zu antworten und ihm als Therapeut ein Gegenüber statt nur ein reflektierender Spiegel zu sein, wie es sonst in der Psychoanalyse gefordert war. Ihrem Mut dürften damals viele Patienten neue Heilungschancen verdanken haben. - Kein Mut läßt sich in ihren Veröffentlichungen bezüglich der geistigen Quellenangaben finden, als

wäre eine Anregung vonseiten der Humanistischen Psychologie für Psychoanalytiker etwas Verwerfliches oder Ehrenrühriges gewesen.

#### a3) Subsummierung der Gestalttherapie unter die Psychoanalyse.

Zu einer merkwürdigen, nicht abgesprochenen Einverleibung von Gestalttherapeuten ist es bei der wissenschaftlichen Zusammenarbeit im Projekt "Die therapeutische Arbeitsbeziehung" (Rudolf, 1991) gekommen: anlässlich einer Ausschreibung des Bundesministeriums für Forschung und Technologie trafen mehrere forschungsbereite Gruppen zusammen. Zuletzt blieben neben Prof. Rudolf von der FU Berlin, der federführend wurde, neben etlichen Berliner Psychoanalytikern auch die Gestalttherapeuten aus der Zwestener Gestaltklinik übrig. Letztere wurden in mehreren Wochend-Rater-Trainings überprüft, ob sie in der diagnostischen Einschätzung mit den psychoanalytisch geprägten Kollegen/innen kompatibel seien. Das war der Fall. Sechs erfahrene Gestalttherapeuten speisten daraufhin die Daten von sich selbst und von 32 Berliner Patienten, die in Zwesten (Hardtwaldklinik I) zur stationären Psychotherapie waren, ein. Eine gesonderte Ergebnisberechnung dieser mit Gestalttherapie behandelten Gruppe wurde uns leider nicht gewährt. Diese etwa 10 Jahre dauernde Berliner Feld-Studie fokussierte auf die therapeutische Arbeitsbeziehung mit dem Untertitel, der mit den Gestalttherapeuten überhaupt nicht rückgekoppelt war: "Untersuchungen zum Zustandekommen, Verlauf und Ergebnis analytischer Psychotherapien". Das Team der Gestalttherapie-Abteilung las diese Vereinhaltung kopfschüttelnd und mit Zwiespältigkeit.

Der obigen Zusammenarbeit war 1997/80 ein Angebot Prof. Rudolfs (damals FU Berlin) an Frau Dr. HK vorausgegangen, bei ihm eine Habil.-Stelle anzunehmen, um die Gestalttherapie und die Psychoanalyse zusammen zu bringen. Sie lehnte dieses auch für sie reizvolle Angebot schweren Herzens ab, um nicht das neu aufgebaute Gestalt-Team im Stich lassen zu müssen.

#### a4) Psychoanalytisch- Strukturbezogene Therapie von Gerd Rudolf.

Die Methode ist wiederum für die strukturschwache Patienten Klientel gedacht. Es läßt sich als Insider nicht übersehen, daß für den dortigen Ansatz bzgl. der Deutungsabstinenz und der Therapeutischen Beziehungsgestaltung, bei der sich der Therapeut, je nach Bedarf, als gütige Schutzfigur, als engagierter Elternteil, interessiertes Gegenüber, kollegialer Freund, distanz- und halt-gewährender Mitmensch verhält – oder jemand, der zu einer emotional ordnenden Übersicht verhilft, daß hier die Gestalttherapie Pate gestanden hat. – Der Autor hatte sich ab 1978, seit einem Einführungskurs in die Gestalttherapie auf dem DPG-Kongreß in Zwesten, gründlich und über viele Jahre in diesem Verfahren umgesehen und seine Erfahrungen auf seine Weise reflektiert. Das Verfahren ist ein außerordentlich gutes Instrument, wenn es von einem Therapeuten durchgeführt wird, dem die humanistische Grundhaltung zutiefst vertraut geworden ist. Bei anderer "Sozialisation" (vor allem in der Selbsterfahrung) könnten leicht Brüche und Unglaubwürdigkeiten entstehen.- Auch hier wurde die Erfahrungsquelle vor der Öffentlichkeit verschwiegen.

Das Konzept der strukturbezogenen Psychotherapie erwies sich an der Uni Freiburg (Psychiatrie) bei einer Forschungsstudie mit üblicher-weise schwierig zu behandelnden Patientinnen, die eine Kombination aus Strukturschwäche und Konflikten boten, als außerordentlich erfolgreich (Effektstärke von 0.84, 6-9 Mon. katamnesen-stabil). Allerdings hatte das Projekt die große Chance, von einem langjährig erfahrenen Gestalttherapeuten durchgeführt zu werden (Konrad Stauß, ehem. Chefarzt der Psychosomatischen Kliniken Bad Grönenbach).

In der Veröffentlichung wurde die Gestalttherapie heruntergespielt und lediglich nebenbei im Fließtext wie eine Technik erwähnt, obwohl der wesentliche Erfolgsfaktor das gestalttherapeutische Beziehungsangebot gewesen sein dürfte, (das bei vielen Interessierten noch durch die neueren, integrierbaren Impulse der Bindungsforschung eine weitere, bereichernde Differenzierung erfahren haben mag).

a5) Yrving Yalom´s "Existentielle Therapie" (1989, - orig. "Existential Psychotherapy, 1980) trägt den Titel, den Fritz Perls ernsthaft als Namen für die Gestalttherapie erwogen hatte. (Er hatte ihn nur deshalb wieder verworfen, weil er nicht mit dem negativistischen Ansatz des Existenzphilosophen Paul Sartre assoziiert werden wollte.) -Yalom, Professor für Psychiatrie an der Stanford University School of Medicine, ursprünglich amerikanischer Psychoanalytiker, verdichtete in seiner "Existentiellen Psychotherapie" eindrucksvoll seine therapeutische Neuprägung durch das Humanistische Selbstverständnis und durch die existenzphilosophische Seite der Gestalttherapie.

a6) Daniel Stern, der kreative Selbstpsychologe, könnte die Reihe derer fortsetzen, die die Gestalttherapie schätzen, gerne an ihren Kongressen teilnehmen, (speziell in Italien, dort auch selbst vortragen, s. 2006, Margherita Spagnuolo Lobb, Nancy Amendt-Lyon (Hrsg.)) sich dort anregen lassen, aber dies in psychoanalytischen Kreisen lieber verschweigen.

## **b) Verhaltenstherapie**

b1) Als primäre Schnittstellen der Gestalttherapie mit der primären, lerntheoretischen Verhaltenstherapie kann man folgendes ansehen: das exakte Beobachten, das Wertschätzen von unmittelbaren, korrigierenden Neuerfahrungen beim "Experimentieren", von erprobenden Übungs-Sequenzen, von "Hausaufgaben" und von einer Belohnungsbereitschaft in den Therapien. Dabei handelt es sich nicht um eine Übernahme, sondern um eine Parallelentwicklung. In der Gestalttherapie wird allerdings nie mit Materiellem, sondern nur auf emotionaler Ebene "belohnt".

Die etwas spätere Verhaltenstherapie baute ihre Vorliebe für übungszentrierte Rollenspiele aus (die primär aus dem Psychodrama wie aus der Gestalttherapie kommen). -

b2) Wenden. Die kognitive Wende wird auf 1976 datiert, die emotionale Wende, bei der die Qualitäten der therapeutischen Beziehung beachtet werden, folgt in den 80ern; ab den 90ern rollt in den USA die Welle der Achtsamkeit und Akzeptanz an, ein Ansatz, der in der Gestalttherapie als "awareness"-Konzept von Anfang an im Mittelpunkt stand.

Zeitgleich entwickelte ab 1990 der kognitive Verhaltenstherapeut Jeffrey Young nach einer beeindruckenden Begegnung mit der Gestalttherapie eine Mischform, die er "Schematherapie" nennt. In einer persönlichen Krise habe er auf Anraten eines Freundes einen guten Gestalttherapeuten aufgesucht. 10 Stunden "Gestalt" hätten ihm mehr Erkenntnis über sich selbst gebracht als das ganze Jahr kognitiver Verhaltenstherapie davor, sagte er in einem Interview. Sein Mitstreiter Scott Kellogg schätzt den Anteil der Gestalttherapie in der Schematherapie auf gut 50%. Es sei ein eigener, integrativer Ansatz geworden, den man eigentlich nicht der VT zurechnen könne und dies in den USA auch nicht tue.

Was nach Ansicht von A. Votsmeier, einem Kenner beider Verfahren, die Gestalttherapie der Schematherapie weiterhin voraus hat sind 1) prozeß-orientiertes und phänomenologisches Vorgehen, 2) dialogische Beziehungsgestaltung und 3) Orientierung an den humanistischen Werten.

Die Verhaltenstherapeutische Institution CIP in München versucht Leslie Greenbergs neo-humanistischen EFT-Ansatz bei sich seit einigen Jahren anzusiedeln. Sie veranstaltet im Okt. 2010 einen Kogreß zum Thema "Emotion und Persönlichkeit" u.a. mit Leslie Greenberg.

### **c) Gesprächstherapie, Gestalttherapie und "EFT"**

Gemeinsamer Nenner: Gesprächstherapie und Gestalttherapie sind beides Verfahren der Humanistischen Psychologie aus der Mitte des 20.ten Jahrhunderts, sie sind sozusagen Geschwister-Verfahren. Sie haben ähnliche Wertvorstellungen und ein ähnliches Menschenbild. Sie streben Aufrichtigkeit, Echtheit und Stimmigkeit nach innen und außen an und arbeiten mit einer mitmenschlich empathischen Grundeinstellung. Beide Verfahren kennen emotionsfokussierende Methoden. Beide Psychotherapieverfahren fördern die (Nach-)Reifung und sind nachweislich wirksam.

Die Gesprächstherapie geht auf ihren amerikanischen Begründer Carl Rogers zurück, die Gestalttherapie auf die von Deutschland nach den USA eingewanderten Emigranten Fritz und Lore Perls, die sich u.a. stark an Martin Buber ausrichteten.

Die Gestalttherapie legt auf ein differenziertes, entwicklungsadaptiertes, therapeutisches Beziehungsangebot wert, dessen einzelne Komponenten in ihrer Intensität stufenlos in den Vordergrund geholt oder heruntergedimmt werden können, inclusive der äußerst wirksamen, konfrontativen, konfliktlösenden Methodik, die jedoch nur dann voll wirksam und vertretbar ist, wenn sie in eine tragfähige therapeutische Beziehung eingebettet ist (andernfalls kann sie sogar schaden: denn sie kann bei ichdefizitärer Ausgangslage eine emotionale Überflutung auslösen). Daher brauchen Gestalttherapeuten eine kompetente Ausbildung mit diagnostischer Differenzierungs- und achtsamer Beziehungs-anpassungs-fähigkeit.

Leslie Greenberg lernte in seiner Jugend in Südafrika offenbar eine "unteroptimale" Gestalttherapieform kennen, die sich mehr aufs

Konfrontieren verstand, als auf den Aufbau von M. Bubers "I-and-Thou"-Feldern. Nach Kanada ausgewandert, durchlief er später auch noch eine Rogers-Ausbildung und verband das typische Beziehungsangebot der Gesprächstherapie mit der konfrontierenden Konfliktlösungs-Methodik der Gestalttherapie, so, wie er sie kennen gelernt hatte. Diesen Zwitter nannte er EFT (Emotionsfokussierte Therapie). Als ursprünglich gelernter Ingenieur mit Sinn für Schemata und Strukturen, schaffte er es, ein erlebnisorientiertes Verfahren ohne allzuviel Verlust von Lebendigkeit und Spontaneität zu beforschen, was viele Gestalttherapeuten früher für unmöglich gehalten hatten.

(Greenbergs "emotionale Schemata" sind "implizite Organisationsformen von Erfahrungen höherer Ordnung, die allerdings dem Bewußtsein solange nicht zugänglich sind, solange sie nicht aktiviert oder reflektiert werden. ...Die emotionalen Schemata bestehen aus einzelnen Komponenten, die miteinander in Form eines Netzwerks verbunden sind." (Elliott, 1999, S.204) Greenbergs Schemabegriff hat den cognitiven Behavioristen J.Young beeindruckt.)

Wenn man Greenberg zu beiden Verfahrenskomponenten befragt, sagt er, beide sind gut. Auch die Gesprächstherapie allein schafft gute Ergebnisse. Mit der Gestalttherapie zusammen steigt die unmittelbare Effektivität zwar um 0.30 an, aber ohne sie braucht die Therapie einfach nur länger, um schließlich ein ähnlich gutes und stabiles Ergebnis zu erreichen. Eigentlich könnten sich die Gesprächstherapeuten mit diesem Ergebnis zufrieden geben und sich gelassen zurück lehnen. Das tun auch viele.

Andere Gesprächstherapeuten möchten die gestalttherapeutische Konfliktlösungstechnik nach Bedarf auch in ihren therapeutischen Prozeß einbauen, um ein prägnanteres Bild bei emotional verworrenen Situationen zu bekommen und schneller eine Lösung zu finden. Das ist genauso in Ordnung, wenn man sich dafür ausbilden läßt. Dieses Kombinieren hat bereits eine 40-50-jährige Tradition.

Problematisch wird es erst dann, wenn einige Gesprächstherapeuten behaupten, wenn sie Gestalttherapie machten, dann sei das eine "weiterentwickelte Gesprächstherapie". Dies ist eine Grenzüberschreitung, die vonseiten der Gestalttherapie nicht hingenommen werden kann – bei aller sonstigen Liebe zum Geschwisterverfahren.

Greenbergs EFT ist seiner Ansicht nach gleichermaßen beiden Ursprungsverfahren zuzurechnen.

#### **d) Traumatherapie und Gestalttherapie**

Für die Traumatherapie, die sich in den 80ern in den USA entwickelte und anschließend in Europa Verbreitung fand, stand die Krisenintervention der Gestalttherapie Pate, speziell deren Stabilisierungs- und Distanzierungstechniken, die bereits in den 70ern hierzulande in den Gestalt-Instituten vermittelt wurden. Die Herkunft aus der Gestalttherapie wurde (von Frau F. Shapiro, die sich zunächst in den 80ern auf der Kalifornischen, gestalt-geprägten workshop-Szene umgesehen hatte,) nicht benannt, aber die Methodik ist unverkennbar die gleiche und wird

inzwischen auch von den deutschen Lehrenden nachträglich der Gestalttherapie zugeordnet. - Statt des EMDRs wurden früher bei der Trauma-exposition die oben genannten Techniken mit kontralateralem "Tapping", also seiten-überkreuzten Berührungsmustern von Armen und Beinen kombiniert, um das belastende Erleben mit Komponenten der Selbstwirksamkeit zu vernetzen und zu relativieren.- Inzwischen hat sich die Traumatherapie eigenständig weiter entwickelt, differenziert und ihr Gebiet weiter beforscht.

### **e) Systemische Therapie und Gestalttherapie**

Die Schnittstelle zur Systemischen Therapie ist sehr groß, da es hier wie dort um das Verhältnis der Teile zum Ganzen geht. Der Fokus der Systemischen Therapie lag und liegt eher beim übergeordneten System, das der Gestalttherapie beim Individuum in seinem subjektiven Kontext und Beziehungsgeflecht, sowie mit seinen intrapsychischen Spiegelungen des Gesamtsystems. Für jeden von beiden gehören erlebte Rollen- und Perspektivenwechsel zum methodischen Standardinventar. Da sich die Systemische Therapie nur etwa ein Jahrzehnt nach dem Hervortreten der Humanistischen Psychologie konturierte, gibt es viel Ähnlichkeiten in der geistigen Grundhaltung und in der methodischen Vorgehensweise.